

«Eine Kleinigkeit», sagt er. Allerdings behindere ihn diese beim Abstossen am Start, sagt der 35-Jährige, und spielt dann mit reichlich Handgymnastik vor, wie er nun den Stock am besten hält, um so kraftvoll wie möglich aus dem Starthäuschen zu kommen und danach schnell in die Hocke.

Die Verletzungsserie

So etwas ist also mittlerweile eine Kleinigkeit für den fünffachen Weltmeister und zweimaligen Olympiasieger, der lange wirkte, als sei er ein Modellathlet, der ohne grosse Rückschläge durch seine Karriere rast. Doch in den letzten Jahren hat Svindal mächtig aufgeholt auf seine teilweise leidgeprüften Gegner. 2014: Riss der linken Achillessehne; 2016: Sturz in Kitzbühel, Riss des vorderen Kreuzbands; 2017: Operation am rechten Meniskus.

Sein austrainerter Körper litt so sehr in den letzten Jahren, dass er sich Sorgen machte um die Zeit nach der Karriere, um die bleibenden Schäden. Um zu testen, wo er diesbezüglich steht, machte er im Frühling erst einmal nichts. Er fuhr wohl viel Velo, auf Kniebeugen und Training auf den Ski aber verzichtete er, «denn das sind die Dinge, die richtig wehtun», sagt Svindal. «Ich wollte sehen, was passiert, wenn ich den Körper zwei, drei Monate lang nicht belaste.»

Und tatsächlich: Svindal erholte sich, hatte keine Schmerzen mehr. «Das war der wichtigste Grund, dass ich weitermachen», sagt er. «Sonst hätte ich kapituliert. Den Sommer mit Schmerzmitteln überbrücken zu müssen, wäre dumm gewesen.»



Eine Karriere zwischen Licht und Schatten: Aksel Svindal musste für seine Siege schon viele Schmerzen ertragen. Foto: Damjan Zibert (Imago)

So aber startet er heute in den kanadischen Rocky Mountains mit gutem Gewissen in seine 18. Weltcupseason, obwohl er weiss, dass er ohnehin Folgeschäden davontragen wird. Joggen, sagt Svindal, werde er nie mehr können. «Spitzensport ist vielleicht nicht gesund für den Körper, aber ganz gut für den Kopf», sagt er und lacht.

Leiden bis zu Olympiagold

Das treibt ihn auch nach so vielen Jahren noch an, er sucht die Herausforderung, er will sich überwinden müssen. Wie im letzten Winter, als besonders sein Knie rebellierte.

«Wenn es geschwollen war und schmerzte, biss ich auf die Zähne. Ich sagte mir: Ich schaffe das, egal, wie.» Er wollte sich selber beweisen, dass er dazu auch im fortgeschrittenen Athletenalter noch fähig sei. «Ich wollte da durch», so sagt er das. «Und natürlich wollte ich auch Rennen

«Wenn das Knie geschwollen war und schmerzte, biss ich auf die Zähne. Ich sagte: Ich schaffe das, egal, wie.»

und eine Olympiamedaille gewinnen.»

Das hat Svindal geschafft. Er startete zu 15 Weltcuprennen, nur eines beendete er nicht, sonst war er nie schlechter als Neunter, dreimal stand er zuoberst auf dem Podest. Auch in Pyeongchang, wo er nach dem Sieg im Super-G von Vancouver 2010 zum zweiten Mal Olympiagold gewann, diesmal in der Abfahrt.

Es war die Bestätigung, die er gesucht hatte, der Lohn für die Strapazen, für eine Saison, in der er spürte, «dass ich irgendwann dafür bezahlen werde», wie er

sagt. «Trotzdem würde ich es noch einmal genau gleich durchziehen. Aber Jahr für Jahr über die Grenzen hinausgehen würde ich nicht mehr – jetzt, da sich meine Karriere dem Ende zuneigt.»

Wann der richtige Zeitpunkt gekommen sein wird, um sich ganz seinem Hobby zu widmen, dem Investieren in kleine Firmen, hat er für sich noch nicht definiert.

«Ich will nicht aufhören, ohne dass ich zu hundert Prozent sicher bin, dass es der richtige Zeitpunkt ist», sagt er. «Ich nehme es, wie es kommt; ich habe nicht für alles einen Plan. Lindsey Vonn sagt, das sei ihre letzte Saison. Ich könnte nie eine Entscheidung treffen für etwas, das in sechs Monaten sein wird.»

Show-Rennen gegen Vonn?

Vonn also, die wegen einer Knieverletzung ausgerechnet auf die Rennen in Lake Louise verzich-

ten muss, wo sie 18 ihrer 82 Weltcup Siege gefeiert hat, wird verschwinden aus dem Skizirkus. Doch vielleicht gibt es ja ein Wiedersehen auf der Piste zwischen den beiden grossen Figuren.

Wie wäre es mit einem Show-Wettkampf zwischen ihm und ihr? «Das wäre eine Idee», sagt Svindal, der es im Gegensatz zu vielen seiner Kollegen bedauert, dass die US-Amerikanerin nie zu einem Männerrennen zugelassen wurde, was der grosse Wunsch der 34-Jährigen war. «Es ist schade, hat das nicht geklappt, das wäre in den USA eine Riesensache gewesen. Das gigantische Medieninteresse um sie hätte man nutzen müssen.»

Vielleicht holt Svindal das ja nach – wenn auch er irgendwann einmal genug davon hat, seinen Körper bis über die Grenzen zu schinden. Für Siege, Medaillen und um sich zu beweisen, dass er Hürden überwinden kann, die andere für unüberwindbar halten.

Saison einmal machen, im Januar fehlt dann die Kraft dafür», sagte der Emmentaler. Das Ergebnis seines rasanten Auftritts: Er distanzierte die Konkurrenz um eine Sekunde und mehr. Feuz lief darauf zu seinem Servicemann, hielt ihm die Ski hin und sagte: «Test bestanden.» Gestern reiste er aus dem Skigebiet ab, noch bevor das Training abgesagt war. Er wollte bei schlechter Sicht nichts mehr riskieren.

Am Donnerstag hatte hinter Feuz Niels Hintermann überrascht. Der Zürcher, der nach 21 Monaten und einer Leidenszeit wegen einer Schulterverletzung und eines beeinträchtigten Nervs in den Weltcup zurückkehrte, schaffte die interne Qualifikation als Vierter. Wer neben den sieben Gesetzten und Hintermann den neunten Startplatz erhält, entschieden die Verantwortlichen in der Nacht auf heute.

Die Routiniers Carlo Janka, Patrick Küng und Mauro Caviezel brauchten sich darum nicht zu balgen – sie überzeugten zudem in den Trainings. Caviezel ist überhaupt der Mann, von dem sie derzeit schwärmen im Schweizer Team. Der 30-jährige Bündner, der wegen Schulter- und Knieverletzungen zwischen 2011 und 2013 zwei Saisons verpasst hatte, soll in der Form seines Lebens sein. Da scheint er nicht der einzige Schweizer zu sein. (rha)

Weltcup in Nordamerika

Samstag			
Riesenslalom Frauen	Killington	15.45/19.00	
Abfahrt Männer	Lake Louise	20.15	
Sonntag			
Slalom Frauen	Killington	16.00/19.00	
Super-G Männer	Lake Louise	20.00	

Heikle Schweizer Gegner am GP Bern

Fechten Neben Max Heinzer, dem einzigen einheimischen Gesetzten am Grand Prix von Bern, treten heute fünf weitere Schweizer im 64er-Tableau an: Mit Benjamin Steffen, Michele Niggeler und Lucas Malcotti überstanden auch die drei anderen Mitglieder des Weltmeisterteams die harte Qualifikation. Und: Mit Alexandre Pittet (23) und Alexis Bayard (22) schafften diesen Schritt auch zwei junge, hoffnungsvolle Fechter.

Heinzer, die Nummer 6 der Welt, strebt heute im Einzel seinen elften Weltcup Sieg an, mit dem er seinen Rekord weiter ausbauen könnte. Im Haupttableau trifft er zunächst auf den Polen

Zawrotniak – eine machbare Aufgabe. Auch für den Olympiavierten Benjamin Steffen müsste das Weiterkommen in der ersten Runde Formsache sein: Er trifft auf Joao Cordeiro (POR).

Vor grossen Herausforderungen stehen hingegen Niggeler und Malcotti: Der Tessiner Niggeler trifft in der ersten Runde auf den Venezolaner Ruben Limardo Gascon, den Olympiasieger von 2012. Und Malcotti wurde Nikolai Novosjolow zugeteilt, dem zweifachen Weltmeister. Erreichen die beiden Schweizer ihr Rendement der WM im Juli, können sie im weiteren Verlauf des GP aber doch für eine Überraschung gut sein. (mos)

Patty Schnyders zweiter Rücktritt

Tennis «Keine grosse Sache», twitterte Patty Schnyder am Freitagmorgen. «Für die Statistik... Am 21.11. 2018 um exakt 15.20 Uhr flog mein letzter Ball an einem Turnier. Es war ein Matchball. ;-) Ich bin dankbar für 20 Jahre Profitennis ohne grosse Verletzung. Danke für all den Support und an meine Familie. Lasst uns etwas Neues versuchen.» Im Alter von 39 beendete die Baselbieterin also ihr Comeback, das sie im Juli 2015 nach über vierjähriger Wettkampfpause und der Geburt ihrer Tochter gewagt hatte.

Ihr letzter Auftritt war ein gewonnenes Ligaspiel im französischen Saint-Dié-des-Vosges. Eine grössere Bühne hatte sie Ende

August am US Open gehabt, wo sie sich durch die Qualifikation spielte und in der Night Session Maria Scharapowa (2:6, 6:7) forderte. Schnyder war jahrelang die beste Linkshänderin, gewann elf Turniere und erspielte sich 8,5 Millionen Dollar Preisgeld. (sg.)



Patty Schnyder sagt zum zweiten Mal nach 2011 Adieu. Foto: Keystone

Belgiens Fussball zittert

Fussball Der Skandal um abgesprochene Spielergebnisse und finanzielle Unregelmässigkeiten in der obersten belgischen Liga hat eine spektakuläre Wende genommen. Der Justiz gelang es, einen der Hauptbetroffenen, den serbischen Spielervermittler Dejan Veljkovic, als Kronzeugen zu gewinnen. Sein Klient werde «alles» sagen, erklärte Veljkovic's Anwalt Kris Luyckx. In Medienberichten hiess es, die Nachricht habe die «halbe belgische Fussballwelt» in Schock versetzt, da nun weitere Enthüllungen im grossen Stil bevorstünden.

Das Kronzeugengesetz wurde im Juli beschlossen, Veljkovic (48) wäre der Erste in der belgi-

schen Geschichte, der davon profitiert. Bedingung sei, dass er umfassend bei den Ermittlungen helfe, sagte ein Justizsprecher. Dann bekäme er eine hohe Straferleichterung.

Bei dem Skandal geht es zwar auch um manipulierte Spiele unter Beteiligung Veljkovic's – betroffen sind zwei Parteien aus dem Abstiegskampf der vergangenen Saison –, doch konzentrieren sich die Ermittler vor allem auf finanzielle Unregelmässigkeiten. Veljkovic könnte Licht in ein offenbar verbreitetes Steuerbetrugssystem im belgischen Profifussball bringen.

Thomas Kirchner